

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

№ 155.

Dienstag den 4. Juni 1878.

72. Jahrgang

## Befanntmachung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 12. März Id. Nr. 38., neue Water-Closet-Anlagen betr., bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir bis auf Weiteres neben den Systemen "Süverin" und "Friedrich" auch das uns von Herrn Robert Auticher hier vorgelegte System einer Desinfection- und Abwasseraanlage für Closets und Gruben zugelassen beschlossen haben.  
Leipzig, den 28. Mai 1878.

#### **Der Rath der Stadt Leipzig.**

### Kirschenverpachtung.

Die diesjährige Auktionszeitung auf der Magdeburger Straße, vom Magdeburg-Leipziger Bahnhof über ganze bis zur Flurgrenze der Peterser Mark, sowie auf der Hindenauer Chaussee soll an den Weißbrietenden gegen sofortige baare Zahlung mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten verpachtet werden. Es haben sich darauf Reservirtende Freitag den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Marshall-Edition eingefunden, ihre Gebote zu thun und sodann weiterer Nachricht sich zu gehörigen.

#### **Bei weiteren Straßenbau-Spanntetzen:**

Das zweite Attentat auf den Kaiser.

Das Unglückliche ist geschehen. Dass Maj der Schande schien bereits voll zu sein, als jener Hödel, bar aller Achtung vor der Majestät und dem Gesetze, aller Scheu vor dem Alter lebig, alle Religion und Sitte und alles menschliche Gefühl mit Füßen tretend, die Mordwasse erhob gegen das erwählte, in aller Welt geehrte, von seinem Volle geliebte Oberhaupt des Reiches. Aber nein! noch ein zweiter Elender hat sich gefunden, der, sich einen Deutschen nennend, dem Vater des Volles auslauert, ihn meuchlings anfällt, ihn, den Einundachtzigjährigen, dessen Tage ohnehin gezählt sind und der noch keinem wissenschaftlich wehe gehabt, grausam verwundet und, indem er den deutschen Boden mit edlem Blute röthet, den Namen Deutschlands mit Schande bedect. Ist es nicht eine Schande, dass unser Kaiser, der selbst den Feinden Lüftung abrang und in Frankreich, mitten in der Bath eines verzweifelten Nationalkrieges, überall tapig sein Haupt hinlegen durfte, in Deutschland jetzt nicht mehr seines Lebens sicher ist, in Deutschland, das ihm so theuer ist, das er emporgerichtet hat mit allen seinen Kräften, für das er sein Leben gearbeitet und gestritten hat, dem er veranlogen ist in Leid und Freud? Schon das hödliche Attentat bedeckte die Herzlosigkeit und Friedheit, die verbrecherische Tollheit auf, der gewisse Schichten unseres Volles versunken sind; immerhin konnte man sich noch mit dem Gedanken wünschen, dass jene That aus der untersten Hölle der Nation hervorgegangen, dass sie der Hubenstreit eines verlungpten Bummlers gewesen war. Anderst die That dieses neuen "Attentäters St. Maj. des Kaisers"; sie beweist, dass Entartung und Verlotterung, rohe Bügellofigkeit und jenes widerliche Gemisch von Wahnsinn und Verbrecherthum welches die nihilistischen und communistischen Streubungen kennzeichnet, auch schon die besseren Classen unseres Volles anzusiedeln beginnt. Das drängt sich denn allerdings stärker noch als das erste Mal die Frage hervor: ist ein Volk, das von den Freiheiten, die ihm geworden, einer so ausschweissenden und thörichten Gebrauch macht, das furt nach einander zwei solcher Brachteremplar aufzeigt, ist das wohl reif zur Freiheit? ist es ihrer werth? Heute, unter dem Eindrucke des schrecklichen Ereignisses, wollen wir an uns halten diese Frage zu beantworten; leicht könnte sonst die Antwort verneinend aussallen. Heute wollen wir nur, dem Drange unseres Herzens folgend, den süttigen Vorbehung danken, dass sie uns das Schlimmste erspart, dass sie das theure Leben des greisen Führers uns erhalten, und wir wollen geloben, dass diese schwere Prüfung nicht ohne tiefe eingreifende Lehre an uns vorübergehen soll. Den Kaiser aber wünschen wir aus innerster Seele, dass er recht bald mit erneuter Kraft in die Mittens des Volles und zu seiner Arbeit zurückkehre, die allezeit dem Wohle seines Volles geweht war und nun von Hubenhand so schnell belebt werden sollte. Unser Kaiser Wilhelm

andere in Troschlen, die sie auf der Straße aufgegriffen, nach dem Palais, um daselbst Erforschungen einzuziehen. — Eine ungeheure Menschenmenge durchwogt in grenzenlosem Aufregung und Erbitterung die Linden. In allen Winkeln spiegelt sich Abscheu und Wuth über die entseßliche Unthat. Man sieht überall thränende Augen, verweinte Gesichter. Überall hört man bange Fragen, unheilsolle Gerüchte durchschwirren die Lust, aber die Versicherung des Grauen Verponcher überhebt uns vorläufig der schwersten Besorgniß. — Am höchsten ist die Wuth der Bevölkerung gestiegen dort, wo die Masse sich in dichtem Knäuel vor dem Hause des Frevels, unter den Linden 18, angestaut hat. Berittene Schutzleute halten den Eingang besetzt und haben Mühe den Ansturm der Menge zu wehren, welche unter Wutgeschrei den Freveler fordert, der oben gefesselt liegt. Man erfährt, daß Derselbe sich bei seinem Wirth, Ramens Levi, als ein Dr. Nobiling ausgegeben hat. — Nach einem anderen sonderbaren Gerücht, daß von dem am Palais des Kaisers diensttuenden Wachtmeister stammt, sollte Derselbe ein höherer Beamter, Geheimer Rath, sein (vgl. jedoch unten). Der Freveler feuerte aus einem Fenster der zweiten Etage aus einem doppelläufigen Gewehr und Revolver — beide Waffen wurden in dem Zimmer aufgefunden — vier Schüsse auf den kaiserlichen Wagen ab, von denen drei den Kaiser und der vierte einen Passanten trafen. — Criminalcommissionar Wollschön war einer der ersten in dem Hause, welches den Schauspiel dieser ungeheuerlichen That bildete. Eine große Zahl höherer Offiziere, meist von der Artillerie, war in das Haus getragen, um den Freveler fest zu nehmen. Nach einer Viertelstunde erschien Einer am Fenster, von welchem aus die Mordgeschosse auf das schwere Haupt des Kaisers geslogen, theilte der Menge mit, daß die Verlegerungen des Kaisers nur leichte seien, und brachte ein Dokument aus, in welches die Menge viertausendstimmig einfiel. Kurze Zeit darauf erschien ein zweiter Officier, welcher der Menge ein Doppelgewehr und einen Revolver zeigte, die in dem Zimmer des Verbrechers gefunden waren. — Vor dem Palais des Kaisers herrschte eine bangedumpfe Stille. Wie eine Mauer hatte das Publicum in lautlosen Ruhe weiterer Nachrichten. — Sanitätsrath Dr. Fränkel hat unter den Linden in Wagen den ersten Verband angelegt. Der vierte Schuß traf den Brüder des früheren Landvogt'schen Vocals, Herrn Busch, in das Gesicht. — Um 3½ Uhr kam ein Oberst der berittenen Schutzmannschaft. Dann wurde unter starter Escort die den Verbrecher kaum vor der Wuth der Menschen schützen konnte, Derselbe in einem grünen Wagen nach der Mittelstraße transportirt. — Dr. Nobiling kam vor etwa 4 Wochen aus Halle nach Berlin und bewarb sich um eine Staatsstellung im landwirtschaftlichen Ministerium, welches Gefüre jedoch abgeschlagen wurde.

dem Attentat erschien im Palais: General v. Alvensleben II., Herr v. Dubril, General Reutern, der Chef der Admiralität v. Stosch, Finanzminister Hobrecht, der türkische Botschafter, Justizminister Leonhardt. Hunderttausende umlagern das Palais in diesem, bedrücktem Schweigen. Es wurde sogar der verständige Wunsch laut: „Läßt uns auseinander gehen, denn unser Kaiser bedarf der Ruhe.“ Eine unbeschreibliche Aufregung und Wahnsinn bewächtigte sich des Volkes, als der schwerwundete Mörder um 2 Uhr 20 Minuten im Polizeiwagen aus dem Hotel Busch nach der Charité gebracht wurde. Die Polizei mußte vorsichtshalber den Wagen in den Flut des Hauses unter den Linden Nr. 18 einfahren lassen. Bei der Absaetze wollte man den Wagen umstürzen und den Attentäter steinigen; fast wäre dieser Act der Volksjustiz gelungen, wenn nicht die Schuhmannschaft zu Pferde mit eigener Lebensgefahr dieandrängenden zurückgeworfen und den Wagen eskortirt hätte. — Nachtrag. Unmittelbar nach dem Attentat stürzten einige Offiziere und der Hotelbesitzer Holtseuer vom Linden-Hotel in das im zweiten Stockwerk belegene Zimmer, welches Dr. Nobiling schon seit vier Wochen inne hatte. Sie erbrachen die festverriegelte Thür und wurden mit einem Revolverschuß empfangen, der den Hotelbesitzer Holtseuer ins Kinn traf, so daß er blutend zusammenfiel. Ein Ulanenofficier entwaffnete aber sofort den Attentäter. Bei dem Ringen um die Waffe entlud sich der Revolver noch einmal und traf Nobiling — nach dieser Version — mit einem Streisschuß. Stabsarzt Dr. Krüger wurde sofort gerufen, um dem Verwundeten die erste Hilfe zu leisten. Der Schuß auf den Kaiser erfolgte nicht mit dem Revolver, sondern mit einer Flinten, deren Tragriemen von einigen Vorübergehenden, wie sie nachträglich versicherten, schon kurze Zeit vor dem Attentat am Fenster bemerkt worden sein soll. Der Schuß erfolgte aus dem sechsten Fenster des zweiten Stocks. Eine schlecht gekleidete Frau, welche sich unten befand, soll anscheinend ein Signal nach oben gegeben haben, als der Kaiser sich näherte. Kurz darauf erfolgte der Schuß; die Frau soll, wie es heißt, verhaftet worden sein. — Der Attentäter heißt Karl E. Nobiling, will Schriftsteller sein und will als solcher längere Zeit in Dresden gewohnt haben, wo er publicistisch thätig gewesen sein soll. Das Zimmer, das er bewohnt, war einfach möbliert. Nobiling ist ein kleiner, untersetzter Mann mit einem rothen vollen Bart, der sehr struppig aussah. Er schien ungefähr 30 Jahre alt zu sein. Er gehört weder dem landwirthschaftlichen Ministerium, noch dem statistischen Bureau an, wie man ursprünglich annahm. Justiz-Rath Dr. Horwitz, welcher dem ersten Verhör anwohnte, fragte den Mörder, ob er wirklich die Absicht gehabt, Se. Majestät zu tödten. Nobiling bejahte einfach diese Frage und gab späterhin auf alle Fragen nur ausweichen Antworts, welche auf den Fragen den Enden

wo Robiling die Schußwaffe auf sich abgebrüdt hatte, war eine große Blutlache mit zum Theil bereits geronnenem Blute. Robiling stand in der linken, nach der Thür zu gelegenen Ecke des Zimmers, die Hände auf dem Rücken mit Stricken zusammen gebunden, der Kopf mit Blut überströmt, namentlich war die rechte Seite und zumeist in der Schlafengegend, die eine starke Geschwulst zeigte, mit zum Theil schon geronnenem Blute bedeckt. Der Criminalcommissair Schuchardt leitete unter Assistenz einiger Officiere und anderer Personen, welche unmittelbar nach der That zugegen gewesen waren, das Verfahren in soweit, als es bei der augenblicklich herrschenden Verirrung des Aussagen möglich war. Eine silberne Cylinderuhr Robiling's, die ihm gleich abgenommen wurde, lag auf dem Tisch. Die Waffenammlung, welche Robiling zur Zeit der Ausführung der That besaß und sich in einem Spinde des Zimmers befunden hatte, war geradezu erstaunlich: zwei Revolver, eine Dreyse'sche hoch-elegante Revolverbüchse und ein schatiggeschlossenes dolchartiges Messer, sowie ausreichende Munition. Nach und nach hatten sich Staatsanwalt Tessen-dorff, dem sich vom Königl. Palais aus Justizrat Dr. Horwitz angelässt hatte, Geheimrat v. Herzberg, Polizeirath Pick und Minister Grotho Eulenburg eingefunden. Ritten in der tiefen Beifürzung, von welcher die Anwesenden ergriffen waren, brachte die Nachricht des Kammerherrn v. Prillwitz, daß der Aufstand Sr. Majestät zu seinen ernsten Besorgnissen Veranlassung gebe, tiefe und freudige Bewegung hervor.

Der Doctordissertation des Attentäters ist folgender Lebenslauf zu entnehmen:

Um 10. April des vielbewegten Jahres 1848 erblickte ich an der königlichen Domaine Kollno bei Birnbaum in der Provinz Böhmen, deren Sohn mein Vater war, das Licht der Welt. Den ersten Unterricht erhielt ich von einigen Hauslehrern, von denen ich mich namentlich dem letzten, dem damaligen Candidaten der Philologie, Herrn Friedrich Viepe, dessen Gründtag bei der Erziehung es war, seine Jüglinge nicht nur möglichst vielseitig in wissenschaftlicher Beziehung auszubilden, sondern sie eben so sehr auch für das spätere praktische Leben vorzubereiten zu besonderem Danke verpflichtet fühle. Dasselbe Prinzip, „non scholae, sed vita“, war da leitende auf dem königlichen Pädagogium zu Südbau, welches ich darauf besuchte und dessen fünf oberste Klassen: Ober-Tertia, Unter- und Ober-Secondo, Unter- und Ober-Prima in 4<sup>o</sup>, Jahren von Ostern 1863 bis Michaelis 1867 durchmachte. Nach zurückgelegter Schule widmete ich mich zunächst drei Jahre der praktischen Landwirthschaft, studirte darauf während drei Semester von Michaelis 1867 bis Ostern 1872 Staatswissenschaften und Landwirtschaft in Halle a. S., ging nochmals zwei Jahre in die Praxis zurück, theils auch auf mehrmonatliche Reisen, um eine größere Anzahl Wirtschaften, industrielle Etablissements verschiedener Art kennenzulernen. Von Ostern 1874 bis Ostern 1876 studirte ich alsdann nochmals diejenen vorher genannten Fächer in Halle a. S. und von da ab das 7. und gegenwärtige 8. Semester an biege

Leipzig, im Mai 1876. Karl E. Nobiling.  
Nachdem er das Doctor-Examen gemacht, kam Nobiling vor etwa zwei Jahren nach Berlin. Er bat sich seitdem vergeblich bemüht, Stellung zu finden, hat auch kurze Zeit beim Geheimrat Engel im Statistischen Bureau gearbeitet und sich wie er Herrn Landes-Oekonomierath Thiel erklärte, seit etwa acht Wochen auf die Schriftstellerei geworfen. Nach den Aussagen desselben Herrn machte er den Eindruck eines in seinem Fach bewanderten, sonst aber geistig nicht hervorragenden

Nach dem Bericht eines Augenzeugen meldet die „Post“: Seine Majestät fuhr, vom Palais kommend, die Südseite der Linden langsam entlang, allein; im Wagen sitzend. Aus dem Hause Nummer 18, wo sich früher das Landvogtsche Restaurant (jetzt Dörfch'sches) befand, wurden aus dem zweiten Stock aus Sr. Majestät 2 Schüsse abgefeuert, von denen die erste Sr. Majestät an der Wade traf, so daß dieselbe sofort heftig blutete. Der Jäger sprang zum Boden in den Wagen und umfaßte den Kaiser. Der Wagen drehte sofort um nach der anderen Seite der Linden und fuhr im Schritt nach dem Palais zurück. Unmittelbar nach dem ersten Schuß wurde ein zweiter auf den Kaiser abgefeuert, welcher am Bein entlang ging. Mit einem dritten Schuß soll sich der Attentäter selbst verwundet haben und im Sterben liegen. — Um  $\frac{1}{2}$  Uhr trat Graf von Pponcher auf die Rampe des Kaiserlichen Palais und teilte den dort versammelten Offizieren und Kadetten mit, daß Seine Majestät 3 Wunden erhalten; einen Streifschuß an der linken Schläfe über dem Auge, von Schrotkörnern herrührend; einen zweiten Schuß an der Wange und einen dritten an der Hand. Er gab der fieberthaften Menge die beruhigende Versicherung, daß der Zustand des Kaisers nicht lebensgefährlich sei. Die ersten ärztlichen Autoritäten Berlin, Langenbeck und Wilms an der Spize, sind sofort an das Bett Sr. Majestät geeilt. Sämtliche Botshalter und Geführten beobachten sich, die meisten zu Fuß

Das königliche Polizeipräsidium hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Als Se. Majestät der Kaiser heute gegen 8 Uhr die Straße Unter den Linden passirten, fielen aus der zweiten Etage des Hauses Unter den Linden 18 zwei Schüsse, durch welche Se. Majestät mehrfach getroffen wurden. Der Thäter ist der Dr. phil. und Landwirth Karl Eduard Nobiling, am 10. April 1848 zu Koln bei Birnbaum geboren, seit zwei Jahren in Berlin und seit Januar d. J. Unter den Linden 18 wohnhaft. Derselbe wurde unmittelbar nach der That ergreiffen und befindet sich in Haft. Die zwei Schüsse auf Se. Majestät sind von ihm aus dem Fenster des zweiten Stockes aus einem mit Stahl geladenen Doppelgewebe abgegeben worden. Bei seiner Verhaftung brachte er sich, nachdem er mit einem bereit liegenden Revolver auf die in sein Zimmer eindringenden Personen geschossen und dabei eine der selben verwundet hatte, durch einen zweiten Schuß eine schwere Verwundung am Kopfe bei. — Nobiling ist der That geständig, schweigt aber hartnäckig über die Motive, die ihn zu derselben veranlaßt haben. — Se. Majestät der Kaiser ist nach dem ausgegebenen Bulletin im Gesicht, am Kopf, an beiden Armen und